

Luchs, Wolf und Nütriluwo

Es ist leider nicht zu verkennen, daß wir uns schon seit geraumer Zeit von dem Nibelungen-Biotop sehr weit entfernt haben; aber deshalb hat sich noch lange nicht jeder damit abgefunden. Viele halten es mit dem Leitspruch „Zurück zur Natur“.

Er erinnert mich zwangsläufig an Rousseau, dem sein Landsmann Voltaire auf dessen Naturevangelium am 30. 8. 1755 schrieb: „Mein Herr, ich habe Ihr neues Buch gegen das Menschengeschlecht erhalten ... Noch niemand hat so viel Geist leuchten lassen wie Sie, uns wieder zu Bestien zu machen, und man bekommt ordentlich wieder Lust, auf allen vieren zu gehen ... Da es indessen mehr als 60 Jahre her ist, daß ich diese Gewohnheit abgelegt habe ... überlasse ich diese natürliche Gangart den Leuten, die ihrer würdiger sind als ich ... Sie sollten mit mir die Freiheit genießen, die Milch unserer Kühe trinken und das Gras unserer Wiesen abweiden.“

Das war im Jahr 1755. Und wir haben uns immer mehr von den Gewohnheiten unserer Ahnen, dem Nibelungenstatus und den Kuhgerichten entfernt. Freilich läßt sich das eine nicht bestreiten, daß viele unserer Zeitgenossen wieder zu Bestien geworden sind.

Was uns fehlt, sind aber die Bestien in unserer freien Wildbahn. Warum setzen wir nicht den Grisly, den Wolf und den Luchs wieder aus; etwa im Bayerischen Naturschutzpark. Es ist nicht wahr, daß sie dort nicht einen optimalen Biotop fänden. Aber ganz vom Bayerischen Wald abgesehen: Überall ist Kanada. Wir müssen leider eingestehen, daß es den 230 000 deutschen Jägern nicht gelungen ist, den Wolf und den Luchs in unseren lächerlich kleinen Wildbahnen zu ersetzen. Es ist ihnen nicht gelungen, das kranke und kümmernde Wild auszumerzen oder von seinem Leiden zu befreien. Deshalb müssen wieder Wolf und Luchs in Funktion gesetzt werden. Wenn sie keine Lust, keine Möglichkeit haben sollten, kümmerndes Wild zu reißen, wozu sie schließlich nicht unbedingt verpflichtet sind, dann mögen sie sich an gesunde Stücke und Jungwild halten.

Wenn dieses auch nicht ganz zu ihrer Sättigung reichen sollte, dann können sie sich schließlich an Wild-Importe halten, die extra für diesen Zweck stattzufinden haben, wie es uns das bewährte Abbruzzen-Beispiel vor Augen geführt hat. Wenn auch dies Schwierigkeiten geben sollte, dann können sich die Ewighungrigen noch immer an die Neu-Rousseauer selbst halten.

Wer wollte einfach auf das herrliche Gefühl verzichten zu wissen, daß in diesem oder jenem Walde Wölfe und Luchse zu Hause sind. Wenn man sie auch nicht in Anblick bekommt, so findet der Wildschützer doch von ihnen gelegentlich einen Tritt oder den Rest eines Risses. Was muß dies für ein herrliches Gefühl sein! Freilich bleibt dieses Glücksgefühl nur dem Parkwächter vorbehalten, denn der normale Besucher findet auch diese Anwesenheits-Paraphen nicht. Aber sollte man deswegen etwa auf Wolf und Luchs als Standwild verzichten?

Nein, wir brauchen für die Gesunderhaltung unserer Wildbestände die Merzkolonnen der großen Raubtiere! Sie sind unbedingt verlässlich und diszipliniert. Dagegen hat der Jäger bis zur Myxomatose, zu den Coccen und Caccen, den Rachenbremsen und Lungenwürmern, zur Kreuzlähme und Wild-Tollwut restlos versagt.

Und wenn wir erst Luchs und Wolf wieder als Standwild haben, wie zu Zeiten Iwan des Schrecklichen, dann können wir auch weiterplanen. Man könnte dann Luchs und Wolf mit dem Nürnberger Trichter kreuzen. Die Kreuzungsprodukte wären dann Nütriluwo und bei gewechselter Kreuzung Luwonütris. Die ersten würden die Umwelt von der Verschmutzung reinigen und die andern könnten die Verschmutzer selbst gleich durch den Trichter pressen.

Vielleicht wird dann das Areal unserer Wildbahnen wieder so groß, daß Büffelherden und Wisente darin ihre Fährte ziehen könnten. Ja, und dann werden wir vielleicht auch wieder ein klein wenig vernünftiger.

Lanting